

Beiträge zur Textkritik des Martial.

In meiner Programmabhandlung 'Ad Martialem quaestiones criticae' (Dresden 1883) und in den Jahrbüchern für classische Philologie B. 127 (1883) S. 643—648 habe ich den von L. Friedländer mit allbekannter Feinsinnigkeit und Schärfe des Urtheils namhaft gemachten Epigrammen, in denen von der Textesgestaltung in Schneidewin's zweiter Ausgabe abzuweichen ist, mehrere Stellen beigefügt. Ich gebe im Folgenden, als das Resultat einer erneuten Textesrevision, eine Anzahl von Nachträgen. Vorausschicken muss ich, dass die Epigramme des Martial in 3 Klassen guter Handschriften uns überliefert sind, in der (besten) Familie A, deren Handschriften (RTH) jedoch nur je einen kleinen Theil der Epigramme enthalten, ferner in der Fam. B (ausser P besonders die freilich nicht vollständigen Angaben Gruter's über β und Gronov's über Q) und in der Fam. C^a (XABCGEV, besonders XAB). Als besser bezeugt hat man in den Epigrammen, welche in einer Handschrift der Fam. A vorliegen, solche Lesarten zu betrachten, in welchen diese mit Fam. B oder mit Fam. C^a übereinstimmt, dagegen in den nur in den Fam. B und C^a erhaltenen Epigrammen solche Lesarten, in welchen zu dem Zeugniß der Fam. C^a eine Handschrift der Fam. B hinzutritt oder zum Zeugniß der Fam. B eine oder mehrere Handschriften der Fam. C^a (besonders eine ihrer reinsten Vertreterinnen: XAB). Steht dagegen entweder die gesammte Fam. C^a der Fam. B oder die Fam. A den beiden anderen Familien gegenüber, so kann die Entscheidung nur durch anderweitige Erwägung getroffen werden.

Spect. 21^b: *Orphea quod subito tellus emisit hiatu, Versa — miramur? — venit ab Eurydice.* Haupt hat das nicht ganz zutreffende *Versa* sehr ansprechend in *Mersa* verbessert. Aber weit zwingender ist, wenn man *versa* beibehält oder durch ein anderes auf Eurydice bezogenes Particip (wie *mersa*) ersetzt, eine

Umstellung desselben mit *miramur*; vgl. z. B. Spect. 25. III 28. V 73. VI 89. VII 18, 3. 4. X, 84. XI 35. 38. 57. XII 51. XIII 74.

Spect. 23, 1: Das in HT überlieferte und wohl kaum zu haltende *tam* hat Schneidewin durch *iam* ersetzt. Aber dies wäre eine unpassende Abschwächung des Preises des Carpophorus. Daher ist zur Lesart des Scriverius und der schlechten Handschriften (*quam*) zurückzukehren, wie denn auch sonst *quam* und *tam* in den Handschriften nicht selten verwechselt werden (z. B. IV 13, 4; IV 74, 2; VI 36, 1; VIII 46, 1).

Spect. 27, 2: In der Ergänzung Schneidewin's ist das Imperfect *aleret* anstössig. Passen würde *Pavisset nullas barbara terra feras* oder vielleicht unter Wahrung des überlieferten *fera*, aber mit minder üblicher Construction von *pavere*: *Pavisset nulla barbara terra fera*.

Spect. 28, 10: (*Quidquid et in Circo spectatur et Amphitheatro*), *dives Caesarea praestitit unda tibi*. Die Ueberlieferung ist unmöglich. Denn erstens gibt es nichts, worauf man *tibi* beziehen könnte, sodann ist die Dehnung der vokalischen Endsilbe nicht durch die gleiche Dehnung consonantischer Endsilben (VI 61, 2. VII 44, 1. IX 101, 4. X 89, 1. XIV 77, 2) gerechtfertigt (*Nausicaa* XII 31, 9 hat selbstverständlich natürliche Länge). Heinsius hat zwei Emendationen vorgeschlagen: *Dives Caesarei praestitit unda sali* und *Dives, Caesar, io, praestitit unda tibi*. Dass die letztere die richtige ist, geht zweifellos daraus hervor, dass als die Person, cui spectacula praestantur, immer der Kaiser erscheint (Spect. 5, 4. 9, 1. I 14, 2). Zu dem freudigen *io*, das auffällig erscheinen könnte, ist zu vergleichen VII 6, 7. VIII 4, 1. XI 36, 2.

I 29, 4: In den Worten, mit welchen Martial den Plagiator Fidentinus zum Kaufen seiner Gedichte auffordert, hat weder Scriverius noch Schneidewin noch vollends Flach die Ueberlieferung beibehalten. Ueberliefert ist *Si dici tua vis, hoc eme, ne mea sint*; denn wenn auch in T *hoc* ausgelassen ist, so stimmen doch darin die Familien B und C^a überein. Scriverius schreibt *haec eme*, Flach *hoc eme, quod mea sunt* ('erkaufe dir den Umstand, dass sie mein sind, d. i. das Eigenthumsrecht'), Schneidewin *en eme*. Letztere Conjectur hätte nur dann einen Vorzug vor der Ueberlieferung, wenn der Vers eine Aufforderung an Fidentinus wäre, sein Exemplar wenigstens zu kaufen. Aber dass Fidentinus diesmal oder früher ein Freiemplar von Martial

erhalten oder erbeten habe, ist durch nichts angedeutet. Vielmehr zeigt I 66, 3. 14, dass das Exemplar der Plagiator zu kaufen pflegte; und I 66, 4—16. XII 63, 7 erweisen, dass Martial verlangt, dass ihm vom Plagiator das Autorrecht (oder richtiger: das Schweigen) abgekauft werde. Die gleiche Forderung enthält nun auch I 29, 4 der Ueherlieferung, nur muss man die Stelle richtig interpretiren: *hoc* weist nämlich auf *dici tua* zurück, und wie die Forderung I 66, 14 *silentium emere* lautet, so lautet sie hier *hoc* (*i. e. ut tua dicantur*) *eme*.

I 49, 14: Scriverius schreibt *Vobisca* nach Fam. B, Schneidewin *Voberca* nach der Fam. C^a (ausser E G). Dass G beide Lesarten in einer Dittographie (*Vobis erga* = *Voberca*^{is}) enthält, will nicht viel besagen, da sich auch aus anderen Stellen nachweisen lässt, dass der Archetypus von G einige Correcturen nach einer Handschrift der Fam. B erhalten hat. Aber E hat *Vobesca*, stimmt also im Consonanten mit Familie B. Da anderseits der Vocal *i* in Familie B auf leicht ersichtlicher Interpolation beruht (*Vobis capram dentiferas* PF, nicht *Vobisca prandenti feras*), so ist zweifellos *Vobesca* aufzunehmen. Zu der Endung ist zu vergleichen IV 55, 26: *Vativescae*.

I 49, 17 f.: *Avidam recens Dercenna placabit sitim Et Nutha, quae vincit nives*. Bei dieser Lesart der Familie C^a und Schneidewin's könnte man doch wohl nur an 'frisch' in das Haus geholtes Wasser denken; aber Martial will ja nach v. 15 f. die heissen Sommerstunden im Freien im kühlen Schatten der Bäume zubringen. Daher ist mit P³ und Scriverius *rigens* statt *recens* zu schreiben; vgl. XII 21, 1: *rigidi Salonis*. Auch XIV 117 (*non potare nivem, sed aquam potare recentem De nive*) kann es trotz der häufigen Verbindung von *recens* mit *de* fraglich erscheinen, ob man statt des von Schneidewin nach T aufgenommenen *recentem* nicht vielmehr nach den übrigen Handschriften *rigentem* zu schreiben hat.

I 62, 5 ist hinter *flammas*, wo Schneidewin keine Interpunktion hat, ein Kolon zu setzen: *Casta nec antiquis cedens Laevina Sabinis . . . dum Baianis saepe fovetur aquis, Incidit in flammas: iuvenemque secuta relicto Coniuge Penelope venit, abit Helene*; Der Nebensatz mit *dum* gehört nur zu *Incidit in flammas*. Dass die Worte *Penelope venit* parataktisch an die Stelle eines Nebensatzes getreten sind und der vorhergehende Participialsatz nur von *abit Helene* abhängt, wäre nicht ausdrücklich hervorzuheben, wenn nicht Flach daran Anstoss genommen hätte.

Dieser setzt nämlich ein Kolon nicht nach *flammas*, sondern nach *coniuge* ein; in diesem Falle aber wäre der Zusatz von *est* zu *secuta* für Martial hier unerlässlich.

I 68, 5 f.: *Scripterat hesterni patri cum luce salutem, 'Naevia lux' inquit 'Naevia lumen, ave'*. So Schneidewin nach T. Aber statt des Plusquamperfects erwartet man das Imperfect oder Perfect; ebenso nehme ich an der Präposition *cum* Anstoss (vgl. IV 15, 1 *hesterna luce*; III 63, 7). Also ist mit Scriverius und den Familien B und C^a *scriberet* aufzunehmen.

I 70, 13: *Hanc pete nec metuas fastus*. Für *nec*, das nach Fam. C^a Scriverius und Schneidewin schreiben, ist das besser bezeugte (durch TP) asyndetische *ne* aufzunehmen.

I 82, 4—8 ist zu interpungiren: *Tectis nam modo Regulus sub illis Gestatus fuerat recesseratque: Victa est pondere cum suo repente, Et postquam domino nihil timebat, Securo ruit incruenta damno*. Schneidewin hatte hinter *recesseratque* Komma, hinter *repente* Semikolon gesetzt. Aber indem er so die 5 Verse in 2 Perioden zerlegt, machen diese, da die zweite keinen entschiedenen Gedankenfortschritt enthält, den Eindruck der Tautologie. — Dass übrigens v. 3 nicht *in tanto* (C^a Schneidewin), ebenso wenig aber mit Flach die nicht einmal sinngemässe Conjectur des Scriverius *heu quanto* in den Text aufzunehmen ist, sondern zweifellos *en quanto* (P und Scriverius), darauf habe ich schon im Philol. Anzeiger XII S. 29 hingewiesen.

I 105 interpungire ich: *In Nomentanis, Ovidi, quod nascitur arvis, Accepit quotiens tempora longa, merum Exiit annosa mores nomenque senecta: Et quidquid voluit, testa vocatur anus*. Schneidewin hatte das Epigramm als Einen Satz gefasst, wobei das doppelte Subjekt missfällt.

I 117, 13 ff.: *Illinc me pete, nec roges Atrectum, — Hoc nomen dominus gerit tabernae, — De primo dabit alterove nido Denaris tibi quinque Martialem*. Die schwierige Stelle glaubte ich im Philologus XLI S. 365 f. durch Annahme eines Gegensatzes zwischen *petere* und *rogare* unter Vergleich von Cicero Philipp. II 30, 76 (*cum consulatus petebatur, non rogabatur*) erklären zu müssen. L. Friedländer hat mich gütigst brieflich belehrt, dass hier der Gegensatz zwischen Fordern und Bitten nicht annehmbar ist. Ich glaube jetzt die Stelle durch folgende Interpunktion verständlich zu machen: *Illinc me pete. Nec roges Atrectum (Hoc nomen dominus gerit tabernae): De primo dabit alterove nido Denaris tibi quinque Martialem. Nec roges*

vertritt einen conditionalen oder vielmehr concessiven Vordersatz, bekanntlich ein sehr häufiger Gebrauch, der sich sogar mit Nachstellung hinter den logischen Hauptsatz findet (III 5, 8: *Excipiet, tu vel pulverulentus cas*). Also sagt der Dichter: 'Und auch ohne dass du meine Gedichte von Atrectus ausdrücklich verlangst, wird er sie dir (als allbegehrte Novität vorlegen und) für 5 Denare geben'.

II praefatio 11: *me hercule* Scrv. und Schneidew. Die einzige hier in Frage kommende Handschrift (P) hat *me hercules*. Und diese Form ist metrisch geschützt Phaedrus III 17, 8.

II 14, 13: Schneidewin hat hergestellt: *Nam ternis iterum thermis iterumque lavatur*. Aber die Figur der occupatio verlangt Voranstellung von *thermis*. Es ist also zu schreiben: *Nam thermis iterum ternis iterumque lav*.

II 19, 1. 2: Schneidewin interpungirt: *Felicem fieri credis me, Zoile, cena: felicem cena, Zoile? deinde tua?* Er hätte wenigstens das Fragezeichen vor das zweite *Zoile* setzen müssen. Aber es ist vielmehr so zu interpungiren: *Felicem fieri credis me, Zoile cena? felicem cena, Zoile, deinde tua?*

II 53, 3: *Liber eris, cenare foris si, Maxime, noles* schreiben Schneidewin und Scriverius. Aber *noles* hat nur die zu C^a gehörige Excerptenhandschrift D; die übrigen der Familie C^a haben *nolles*. Dagegen haben TP (also die Familien A und B) *nolis*; nur ist es in P in *nobis* verschrieben. Der Coniunctiv Präsens im Conditionalsatz neben einem Futur im Hauptsatz ist bei Martial ungemein häufig: vgl. Spect. 27, 9 f. I 68, 4. V 16, 5 ff. IX 14, 4. IX 65, 14. XI 5, 5—14. XII 34, 5 ff. Und eine Uebereinstimmung mit den folgenden mit *nolis* coordinirten Verben ist auch durch *noles* nicht erzielt, sondern nur durch *non vis*, das schwerlich jemand wird einsetzen wollen.

II 65, 2: *inquis*, das Schneidewin aus P aufgenommen hat, ist anstössig, da v. 1 Saleianus nicht mit Verwendung der zweiten Person genannt ist. Also ist *inquit* mit Fam. C^a und Scriverius zu schreiben. Freilich wendet sich der Dichter in den folgenden Versen direkt gegen Saleianus. Aber dieser Uebergang in die zweite Person ist ja eben durch die mit *inquit* eingeführten direkten Worte desselben vermittelt.

II 76: *Argenti libras Marius tibi quinque reliquit. Cui nihil ipse dabas, hic tibi verba dedit*. Bei dieser Interpunktion ist das Epigramm mehr als lahm; auch ist klar, dass der Relativsatz nothwendiges Glied nicht sowohl der Pointe, als der narratio ist.

Ich interpungire daher: *Argenti libras Marius tibi quinque reliquit, Cui nihil ipse dabas: Hic tibi verba dedit?* Martial hält also dem mit einer Lappalie abgefundenen Marius vor, dass er sich nicht als in seinen Erbschaftshoffnungen getäuscht beklagen dürfe, weil er nicht seinerseits dem zu beerbenden nach Sitte der hereditariae Geschenke gemacht hat.

II 84, 4: *Abs hoc occisus, Rufe, videtur, Eryx. abs hoc*, das Schneidewin (und Guyet) nach dem in C^a überlieferten *ab hoc* geschrieben hat, ist formell ebenso unmöglich, wie *ex hoc* (P und Scriverius) syntaktisch anstößig. Die Stelle hat m. E. Roy richtig so verbessert: *Esse huic occ.* Zu dem Dativ beim Passivum vgl. z. B. III 22, 5: *Nil est, Apici, tibi gulsius factum.* VII 14, 5: *Stellae cantata meo (Ianthis).*

III 15, 1: *Plus credit nemo quam tota Cordus in urbe.* Unabweisbar erscheint mir die in G überlieferte Wortstellung: *Plus credit nemo tota quam Cordus in urbe.*

III 52, 1: In den Quaest. crit. p. 14 habe ich das überlieferte *ducentis* im Sinne von *ducentis milibus sestertium* vertheidigt. Ich füge hinzu *centum* Mart. VI 5, 2, wo nicht an 100 sestertii gedacht werden kann, ferner *ducenta* XII 66, 9, *trecenta* XII 70, 7.

III 58: v. 7 ist statt des Punktes ein Semikolon, v. 9 statt des Kolons ein Punkt, v. 17 statt keiner Interpunktion ein Semikolon, v. 18 statt des Semikolons ein Komma, v. 19 statt des Kommas ein Punkt zu setzen. Auch empfiehlt sich v. 28 statt des Punktes ein Semikolon, v. 29 statt keiner Interpunktion ein Komma.

III 80, 3: *casta* ist nicht etwa prädikative Bestimmung, sondern (wie auch v. 1) Vokativ und also in Kommata einzuschliessen.

III 81, 3: *Abscissa est quare Samia tibi mentula testa.* *Abscissa* schreiben Scriv. und Schneidew. nach P; die Familie C^a hat *abscisa*. Letzteres ist zweifellos aufzunehmen. Dass *abscissa* mir unpassend erscheint, mag subjektiv sein. Aber schlagend sind die Parallelen: III 66, 2 *Abscidit* (allein bezeugt und nicht angezweifelt); III 85, 1 *abscidere* (RTC^a und Schneidew. gegen P und Scriv.); II 82, 1 *abscisa* (TC^a und Schneidew. gegen PQ und Scriverius). Zu vergleichen sind auch die ganz in dem gleichen Sinne gebrauchten *praccisa* (mentula II 45, 1) und *excidunt* (senis mentulam III 91, 9).

IV 9, 1: *Fabulla*: P kommt, da es *bulia* hat, hier nicht

in Frage. Da im übrigen *Fabulla* nur in B und im Lemma von X, *Labulla* dagegen in XACG bezeugt ist und, als der seltenere Name, leicht durch *Fabulla* verdrängt werden konnte, so ist nicht *Fabulla* mit Scrv. und Schneidew., sondern *Labulla* zu schreiben. Vgl. *Labulle* XI 24, 4. 9 (wo allerdings P *Fabulle* hat) und XII 36 (ohne Variante). — Ausserdem hat XII 93 XABGV *Labulla*, das daselbst wohl gegen Schneidewin aufzunehmen ist.

IV 21, 3: *dum negat haec* Schneidewin nach XAB. Besser bezeugt (durch PCG) als *haec* ist das von Scriverius aufgenommene *hoc*, und es ist auch geradezu erforderlich, da es nur auf die Aufstellung *nullos esse deos, inane caelum* zurückweist.

IV 36: *Cana est barba tibi, nigra est coma: tingere barbam Non potes, haec causa est: sed potes, Ole, comam.* So schreibt man nach den Familien B und C^a. Dagegen hat R *et potes*, und vielleicht ist auch darin, dass XA das *t* in *causa est* weglassen, ein Rest dieser Lesart zu sehen. Mir erscheint *et potes* feiner: *tingere barbam Non potes — haec causa est — et potes, Ole, comam.*

IV 40, 10: Die Worte *Postumus imposuit* sind ein äusserst matter Schluss des Epigramms, wenn man sie nicht in Anführungsstriche setzt und der Fortuna zuertheilt. Durch *Hoc fortuna placet?* hat der Dichter gegen Fortuna den Vorwurf erhoben, dass sie ihre Gaben an einen Unwürdigen verschleudert habe, der sie nicht freigebig verwende. Fortuna entschuldigt sich nun: 'Postumus hat mich gelehmt, er liess anderes erwarten'.

IV 44, 6: *Hic locus Herculeo numine clarus erat.* Besser bezeugt (durch TP gegen C^a) ist das von Scriverius aufgenommene *nomine*; und es besagt auch mehr, dass nämlich *Herculaneum* nicht nur Cultstätte des Hercules ist, sondern auch seinen Namen trägt. — Beiläufig bemerke ich, dass v. 1 Schneidewin in der zweiten Ausgabe mit Unrecht die durch TPABG bezeugte und auch sonst vorkommende Form *Vesvius* mit der nur in X überlieferten Form *Vesvius* vertauscht hat.

IV 46, 16: Es empfiehlt sich hinter diesem Vers ein Komma zu setzen; denn zweifellos ist *Hispanae luteum toreuma caeli* nicht ein neues Glied, sondern nur Apposition zu *Septenaria synthesis Sagunti.*

IV 55, 18. 22: Hier sind zwei sonst meines Wissens nicht vorkommende spanische Ortsnamen zu berichtigen: v. 18 schreibt Schneidewin *Peterum*, Scriverius *Peteron*. Ueberliefert ist in Familie C^a *Peterin*, in P^ß *Peterem*. Also ist *Peterin* zu schrei-

ben und zu der Bildung der Accusativ *Bibilin* zu vergleichen. — v. 22 schreibt man allgemein *Vetonissae*. Ueberliefert ist *Tuae tonissae* (C^a), *Touto nissae* (P; vgl. *Tontonissae* F), *Teutonissae* (ß). Man wird daher entweder eine der beiden letzten Formen in den Text aufnehmen müssen oder, was mir wahrscheinlicher ist, *Tvetonissae*. Ein ähnlicher spanischer Ortsname CIL. II 3406.

IV 66, 14: *Nec mersa est pelago, nec fluit ulla ratis*: Mit Recht hat L. Friedländer das von Schneidewin und Scriverius aus P aufgenommene *fluit* durch *luit*, die Lesart der Familie C^a, ersetzt, doch hat er dies minder richtig erklärt (= *mersa luit*). Die Worte heissen: 'Und kein Schiff ist dir untergegangen, und du hast überhaupt nie ein Schiff gehabt'. L. Friedländer hat mir gütigst mitgeteilt, dass ihm die gleiche Erklärung auch Munro brieflich vorgeschlagen hat.

IV 75, 3 f.: *Te patrios miscere iuvat cum coniuge census, Gaudentem socio participique viro*: Statt *participique*, der Lesart des Scriverius und der Familien B und C^a, hatte Schneidewin in der ersten Ausgabe mit Recht *participare* aus T aufgenommen. Die Form *participi* ist mir bedenklich, obwohl sie (vgl. Neue, Formenlehre der lat. Sprache, II² S. 44 § 34) Spartian Geta 5, 3 sich findet. Andererseits bieten für die Bedeutung von *participare* ('theilgeben') die Lexika hinlängliche Parallelen; dass im ersten Jahrhundert n. Chr. sonst statt des Dativs *cum* mit dem Ablativ zu stehen pflegt, scheint minder erheblich.

V 3, 1: Statt *Degis* ist vielleicht, um Uebereinstimmung mit der bei Dio (LXVII 7) überlieferten Form des Namens zu erzielen, *Diegis* zu schreiben und mit Synizesen zu lesen. Vgl. die Quaest. crit. p. 14 besprochenen Synizesen *Sigerios* (IV 78, 8), *Marcelliano* (II 29, 5), *Vipsanias* (I 108, 3), von denen die letzte ebenfalls in den Handschriften durch Auslassung des *i* beseitigt ist.

V 6, 5: Der Wunsch *et sis invidia favente felix* erscheint mir sinnwidrig; er könnte nur bedeuten 'mögest du dadurch glücklich sein, dass sich die invidia in Gunst verwandelt'; aber so sauer hat doch wohl dem Parthenius die invidia das Leben nicht gemacht. Trefflich ist des Heinsius Verbesserung *fatente*.

V 10, 1. 2 glaube ich als Worte des Regulus im Anführungsstriche setzen zu müssen.

V 18, 8: *Avidum vorato decipi scarum musco*. So Schneidewin in der zweiten Ausgabe nach Brodaeus statt des überlieferten *vorata — musca*. Diese Correctur ist allerdings bestechend: vgl. Plinius n. h. IX 62: (*scarus*) *solus piscium di-*

citur ruminare herbisque vesci; und von demselben Fische berichtet (aus Aristoteles) Athenaeus VII p. 319 f.: χαίρει δὲ τῇ τῶν φυκίων τροφῇ, διὸ καὶ τοῦτοις θηρεύεται. Trotzdem ist die Conjectur zu verwerfen, und zwar keineswegs nur deshalb, weil Martial diese naturwissenschaftliche Kenntniss nicht zu haben brauchte. Sondern erstlich hätte er hier, wo der *scarus* nur als Vertreter aller Fische genannt wird, wohl nicht gerade diesen Fisch gewählt, wenn er wusste, dass man bei dessen Fang sich eines sonst ganz unüblichen Köders bediente. Besonders aber ist ja dieser nur bei dem *scarus* angewendete Köder gar nicht das Moos (*musco*), sondern der Seetang, und es hätte demnach Martial schreiben müssen: *Avidos vorata decipi scaros alga*. — Man hat also die Ueberlieferung wieder in den Text aufzunehmen.

V 19, 17. 18 ist wohl zu interpungiren: *Iam dudum tacito rides, Germanice, naso, Utile quod nobis do tibi consilium*. Schneidewin hat hinter *naso* ein Kolon, hinter *nobis* ein Komma.

V 21, 4: In den Jahrbüchern für class. Philol. Bd. 127 1883 S. 643 habe ich statt der Lesart Schneidewin's und der Handschrift T *scripserat et didicit* die Lesart der anderen Handschriften *scripsit et edidicit* empfohlen. Hierzu bestimmte mich ausser der Unangemessenheit des Plusquamperfects die Erwägung, dass das *e* vor *didicit* leicht ausfallen konnte, und es dann nahe lag, den Vers durch Veränderung des Tempus herzustellen. Ich füge jetzt bei, dass dies bei Martial durchaus nicht häufige Compositum auch sonst in den Handschriften durch das Simplex ersetzt ist: so hat IX 49, 2 Fam. B *didicit* statt *edidicit*, X 68, 11 T *et discas* statt *ediscas*.

V 48, 7. 8: *Sed tu ne propera, brevibus nec crede capillis, tardaue pro tanto munere, barba, veni*. Besser bezeugt ist *ne crede* (durch CGP). Ich schreibe daher: *Sed tu ne propera (brevibus ne crede capillis) tardaue pro tanto munere, barba, veni*. Diese Gestaltung des Distichons, bei welcher der parenthetische Zusatz nur Begründung des ersten Gliedes ist, empfiehlt sich auch dadurch, dass logisch berechtigt nur eine Zweitheilung, nicht eine Dreitheilung sein kann: der Bart wird erstens gewarnt, durch die vorzeitig verschnittenen Haare getäuscht vorzeitig zu kommen, und zweitens gebeten, wegen der Pietät des *Encolpus* aussergewöhnlich spät zu spriessen.

V 58, 3: *Quam longe est cras istud? ubi est? aut unde petendum? longe est* schreiben *Scriverius* und *Schneidewin* nach

Pß und den auch der Familie B angehörigen Exc. Fris. Dagegen hat *longe* (ohne *est*) ausser Fam. C^a auch Q. Auch erscheint mir die einmalige Wiederholung von *est* nicht sehr concinn. Es ist also wohl zu schreiben: *Quam longe cras istud, ubi est? aut unde petendum?*

V 64, 5: *iam* (so nach der Mehrzahl der Fam. C^a Schneidewin) ist nur schwer zu erklären, da die Verbindung mit *vivere* wegen der Stellung nicht leicht ist. Dagegen ist trefflich *tam* (so nach GßP Scriverius). Zu *tam vicina* vgl. VII 15, 4 *tam prope*, wo die gleiche Variante vorliegt, und VII 50, 6 *tam vicina*.

VI 27, 7. 8: In dem Gedichte, in welchem Martial seinen Nachbar Nepos mahnt, für seine (erst kürzlich geborene; vgl. v. 8 *nunc nova*) Tochter zwar Geld zurückzulegen, nicht aber auch die alten Weine seines Kellers, schreibt Schneidewin in der zweiten Ausgabe mit Scriv.: *Sit pia, sit locuples, sed potet filia mustum: Amphora cum domina nunc nova fiat anus* (*opus* C^a, Schn. I). Aber *fiat* ist weder gut bezeugt (durch B) noch sinngemäss. Es ist vielmehr mit PXACG *fiet* zu schreiben (auch Schn. I: *fiet opus*): 'Mag die treue Tochter (*pia* ist nämlich nicht mit *locuples* coordinirtes Prädikat, sondern Attribut), mag sie reich werden; aber sie mag jungen Wein trinken; übrigens wird ja auch die jetzt junge Amphora mit ihrer Herrin altern'.

VI 35, 3: Schon Heinr. Deiter (in den Jahrbüchern für class. Philol. Bd. 121, 1880) hat darauf hingewiesen, dass Schneidewin in der zweiten Ausgabe das nicht nur weniger ansprechende, sondern auch erheblich schlechter bezeugte (durch T gegen R und gegen die Familien B und C^a) *ducis* mit Unrecht statt *dicis* aufgenommen hat. Ich füge bei, dass sich der gleiche Fehler in T auch sonst findet, z. B. VI 44, 3. X 25, 6 (*ducis* und *ducere* statt *dicis* und *dicere*).

VI 82, 6: *Aurem qui modo non habet Boeotam*. So Schneidewin in der zweiten Ausgabe nach Ruhnken's Conjectur statt des überlieferten *Batavam*. Aber warum sollte Martial, der doch so gern das seiner Zeit nahe liegende herausgreift, hier nicht zeitgemäss umgestaltet haben? Für ihn war die Unempfänglichkeit der Bötier gewiss eine aus der Mode gekommene oder wenigstens nicht im Bewusstsein des römischen Volkes wurzelnde Vorstellung. Dagegen die Bataver kannte in Rom jedes Kind; standen doch Bataver als Thonfiguren mit rohen, lächerlich hässlichen, die Kinder schreckenden Zügen in Rom zum Verkauf aus (vgl. XIV 176). Und die Messung *Boëotam* ist doch zum mindesten höchst bedenklich; aus diesem Grunde verwirft die Conjectur Ruhnken's mit Recht Luc. Müller de re metrica p. 247.

VI 92, 2: *Caelatus tibi cum sit, Anniane, Serpens in patera, Myronos artes, Vaticana bibis: bibis venenum*. An sich ist das von Schneidewin aufgenommene *artes* sehr wohl möglich (vgl. IV 39, 2). Doch ebenso gut und besser bezeugt (durch PCG) ist *arte*, die Lesart des Scriverius.

Dresden.

W. Gilbert.